

# Grösser als der Rest

Helmut Kohl war kein brillanter Rhetoriker und auch kein glänzender Theoretiker. Er hatte jedoch ein untrügliches politisches Gespür. Damit ist es ihm gelungen, Deutschland und Europa zu einen. **Von Casper Selg**

Am 27. September 2012 sitzen 700 Personen im Innenhof des Historischen Museums zu Berlin. Die CDU verneigt sich mit einem festlichen Anlass vor dem «Kanzler der Einheit». Die Partei sucht die Versöhnung mit der wohl wichtigsten Figur ihrer Geschichte. Kohl ist sehr krank, gebrechlich, im Rollstuhl. Aber wie er dort vorne sitzt, mittig in der ersten Reihe, überträgt er immer noch alle an Statur. Er kann zwar kaum mehr sprechen, aber er redet immer noch von seinem grossen Ziel, für das er auch weiterkämpfe: von der Einheit Europas. Der Mann ist grösser als der Rest. Und er weicht auch in stark geänderten Zeiten noch immer kein Jota von seiner Linie ab.

Helmut Kohl ist einer der letzten deutschen Politiker, die das Grauen des Krieges noch erlebt haben. Er hat einfache Konsequenzen daraus gezogen: Erstens: Europa muss zusammenwachsen. Zweitens: Das geteilte Deutschland muss wiedervereinigt werden. Und drittens: Das Zweite braucht das Erste.

Das hat weitgehend funktioniert. Nicht zuletzt dank dem politischen Instinkt und der an Sturheit grenzenden Beharrlichkeit dieses pausbäckigen Schwartenmagens-Liebhhabers und Strickjäckchen-Trägers Helmut Kohl.

## Die Rede seines Lebens

23 Jahre zuvor, am 19. Dezember 1989 stehen Zehntausende DDR-Bürgerinnen und -Bürger vor den Trümmern der Frauenkirche in Dresden und rufen: «Helmut, Helmut, Helmut!» Ein damals noch gesunder Helmut Kohl hebt an zu einer Rede, die als Wendepunkt auf dem Weg zur Wiedervereinigung gilt. Die Lage damals unmittelbar nach dem Fall der Mauer ist unberechenbar und explosiv. Kohl mahnt die Menschen in Ostdeutschland angesichts der Umwälzungen und Spannungen, die sich abzuzeichnen beginnen, zu Geduld, zu Vorsicht und Zurückhaltung. Bis zu diesem Moment in Dresden hat Kohl in dieser Zeit noch nie öffentlich von Wiedervereinigung gesprochen. An diesem 19. Dezember 1989 aber sagt er plötzlich, offenbar instinktiv, aus dem Moment heraus: «Mein Ziel bleibt, wenn die geschichtliche Stunde es zulässt, die Einheit unserer Nation.» Unter dem ohrenbetäubenden Jubel der Dresdener schraubt Kohl damit die Erwartungen um das entscheidende Stück höher - auf einer Gratwanderung zwischen dem Versuch, die Gunst der Stunde zu nutzen, und der Gefahr, einen Krieg auszulösen. Es ist die Rede seines Lebens. Von diesem Moment an rufen die Bürger der DDR nicht mehr wie bis dahin «Wir sind das Volk!», sondern «Wir sind ein Volk!». Gefordert wird nicht mehr nur die Befreiung vom SED-Regime, sondern der Zusammenschluss mit der Bundesrepublik.

Kohl kann die Wiedervereinigung dank seinen guten persönlichen Beziehungen zu Wa-



DANIEL BIRSCH / LAIF / AESTERONE

shington, Paris und London weiter verfolgen. Schritt für Schritt, obwohl Thatcher und Mitterrand ein noch grösseres, stärkeres Deutschland eigentlich fürchten. Aber Kohl beruhigt sie. Das Auftreten dieses bieder-behäftigen Riesen hat wenig Bedrohliches, nichts Furchterregendes an sich. Und seine unerschütterliche Verlässlichkeit gegenüber seinen Partnern, gepaart mit seinem untrüglichen Gespür für Strategie, seine klaren Zielsetzungen, gepaart mit seinem kühlen Machtdenken erweisen sich als wichtig in Zeiten des historischen Wandels. Speziell im Umgang mit der Sowjetunion, mit Michael Gorbatschow, der schliesslich einem vereinten Deutschland zustimmt, selbst wenn dieses der Nato beitreten sollte. Kohl erweist sich in dieser «geschichtlichen

Stunde» als grosser Strategie. Das attestiert ihm selbst einer, der immer sein Gegenspieler war und zuvor entschieden weniger von ihm gehalten hat: sein Vorgänger, der SPD-Altbundeskanzler Helmut Schmidt. Der bezeichnete Kohls Strategie anlässlich der Wende als eine «Glanzleistung des politischen Instinktes». Kohl war kein grosser Theoretiker und, ausser an jenem Tag in Dresden, auch kein besonders grosser Rhetoriker. Aber: Er war ein Politiker mit einem untrüglichen Gespür.

Geboren 1930, bei Kriegsende 15 Jahre alt, engagiert sich Helmut Kohl früh in der Politik. Mit 17 gehört er zu den Gründern der Jungen Union in seiner Heimatstadt Ludwigshafen. Er wird Historiker, mit 29 Jahren wird er Abgeordneter in Rheinland-Pfalz, später Fraktions-

**Am 3. Oktober 1990 ist es vollbracht: Deutschland ist wieder vereinigt. Bundeskanzler Helmut Kohl ist an der Feier in Berlin überwältigt vor Glück.**

vorsitzender, CDU-Parteichef und schliesslich Ministerpräsident dieses Bundeslandes.

Kohls erster Versuch, 1976 auch nationaler Parteichef zu werden, scheitert. Damals, als der Pfälzer die nationale Bühne betritt, schmunzeln viele, lachen spöttisch. Ein Satiremagazin spielt auf seine Kopfform und seine Unbedarftheit an und spottet: «Birne will Kanzler werden.» Helmut Kohl kommt 1982 an die Macht und lässt sie 16 Jahre lang nicht mehr los. Seine Partei, die CDU, führt er sogar noch wesentlich länger: 25 Jahre lang. Die «ewige» Angela Merkel wird noch 8 Jahre lang weitermachen müssen, bis sie diese Marke erreicht. Kohl regiert seine Partei mit harter Hand, er lässt keine starken Figuren neben sich zu. Umgekehrt wirkt er auf internationalem Parkett äusserlich immer leicht unbeholfen. Er spricht keine Fremdsprachen. Er ist sichtlich lieber in der Pfalz als in Paris oder London. Etwas anders ist das mit der Schweiz, hier fühlt er sich wohl. Er sieht die Schweiz als Modell für das vereinte Europa.

## Den Nimbus verloren

1998, nach 16 Jahren Kanzlerschaft, muss er abtreten. Nach der Niederlage gegen Gerhard Schröder muss er auch zugeben, dass er in seiner Amtszeit hohe Parteispenden an Buchhaltung und Steuern vorbeigeschmuggelt hat. Als er aber offenlegen soll, von wem das Geld gekommen ist, verweigert er die Aussage. Das bringt ihm heftige Kritik ein und kostet ihn seine restlichen Ämter und Ehren - und weitere Freundschaften. Diejenige mit dem heutigen Finanzminister Wolfgang Schäuble etwa und auch jene mit seiner ostdeutschen Vertrauten Angela Merkel. Sie ist es, die ihn angesichts seiner Rolle in der Parteispendenaffäre in der FAZ als Hindernis für die weitere Entwicklung der Partei bezeichnet und ihn in die politische Versenkung schickt.

Kohl zieht sich weitgehend zurück. Aus seinem Haus in Oggersheim dringt nur noch wenig an die Öffentlichkeit. Wenn doch, dann hört man von Dramen. Vom Suizid seiner ersten Frau Hannelore, die an einer schmerzhaften Überempfindlichkeit auf Licht erkrankt ist. Von üblen Zwistigkeiten mit seinen Söhnen, von Spekulationen um die Rolle seiner viel jüngeren zweiten Frau. Und vom spektakulären Kampf mit seinem Biografen. Im jahrelangen Streit erfährt Kohl vor seinem Tod noch Genugtuung: eine Million Euro Schadenersatz für unerlaubt veröffentlichte Zitate.

Und, eben: Die Partei hat sich noch rechtzeitig vor ihm verneigt. Im Historischen Museum zu Berlin, welches Kohl vor der Wende noch mitkonzipiert hatte. Weil er die Erinnerung an die deutsche Geschichte und die Lehren daraus hatte wachhalten wollen.

Casper Selg war Deutschlandkorrespondent von Radio SRF und zuvor langjähriger Moderator und Leiter der SRF-Sendung «Echo der Zeit».

## Weggefährten erinnern sich

«Hinter der Fassade verbarg sich die Politik eines Poeten»

### Franz Müntefering

Bundestagsabgeordneter der SPD 1975 bis 1992 und 1998 bis 2013  
«Als Helmut Kohl nach Bonn kam, haben wir ihn belächelt und als Provinzler betrachtet. Das war, wie sich später zeigte, falsch. Sein sehr gutes Wahlergebnis 1976 bewies: Kohl



IMAGO

geniesst Vertrauen bei den Menschen, auch wenn er rhetorisch Brandt, Schmidt, Strauss unterlegen war. Bei der deutschen und europäischen Einheit hatte er den richtigen Riecher, das bleibt seine grosse Leistung. Im kleinen Kreis sprach er uns gern als «Ihr Sozen» an. Das war aber nicht bössartig oder abfällig gemeint, wie es für norddeutsche Ohren klingen mag.»

### Tony Blair

Britischer Ministerpräsident von 1997 bis 2007

«Helmut Kohl hatte die Fähigkeit zur Vision. Er war direkt und bodenständig. Er hielt keine



REUTERS

blumigen Reden. Seine Kommunikation war reserviert. Hinter der Fassade verbarg sich die Politik eines Poeten. Er wusste, was er wollte: Deutschlands Wiedervereinigung. Europas Fortschritt. Er erreichte beides durch seine starke Persönlichkeit und seine Vorstellungskraft.»



EPA

### Romano Prodi

Italienischer Ministerpräsident 1996-1998 und 2006-2008

«Zu Helmut Kohl hatte ich ein hervorragendes Verhältnis, obwohl wir verschiedenen politischen Lagern angehörten. Wir hatten dieselbe katholische Erziehung. Und die Chemie

stimmte. Schade war es, dass die italienische Politik es kaum jemandem erlaubt, sehr lange zu regieren. Während meines ersten Mandates als Premier brachte mich der Kanzler einmal zum Helikopter, mit dem ich aus Bonn abflog. Da sagte er: (Und wer kommt das nächste Mal?) Das hat mich traurig gestimmt.»

### Jack Lang

Französischer Kulturminister 1981-1986 und 1988-1992

«Helmut Kohl und François Mitterrand haben den Euro begründet und damit Europa neuen Elan verliehen. Die Kohl-Mitterrand-Jahre waren



REUTERS

glorreich für die Konstruktion Europas. Möge ihr Beispiel die heutigen Regierungschefs inspirieren und ihnen den Willen vermitteln, Europa neu zu begründen.»

© «Welt am Sonntag».